

Hans Schilt (1912-2003)

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Schilt (1912 – 2003)



«Ein Mann ohne Falsch, verwurzelt auf festem Grund, mit schier unbändiger Lebenskraft, eigenwillig und zugleich liebenswürdig, humorvoll, bescheiden.» Mit diesen Worten hat *Ferdi Troxler* seine kleine Hommage für Hans Schilt «zum Neunzigsten» eingeleitet. Es war vor einem guten Jahr, im Februarheft 2002 der Neuen Wege. Doch nun gilt es, von Hans, dem religiösen Sozialisten und Freund, Abschied zu nehmen. Er ist am 26. Februar 2003 im Krankenhaus Langnau i.E. nach langer, geduldig ertragener Krankheit friedlich entschlafen.

Erstmals sind wir uns an einem *Ferienkurs der Neuen religiös-sozialen Vereinigung* begegnet. Es war 1976 in Wilerbad. Ich wusste damals noch nicht, dass es zwei Vereinigungen des Religiösen Sozialismus in der Schweiz gab, eine «alte» und eben die «neue», die mich als Vertreter der «Christen für den Sozialismus» zu einem Referat eingeladen hatte. In einer Kaffeepause klärten mich *Hans und Hanni Schilt* über die unglückselige Spaltung auf, die auch eine Folge

des Kalten Krieges war. Sie litten unter diesem nachhaltigen Zerwürfnis und fragten mich, ob nicht die «Christen für den Sozialismus» zur Überwindung der Gegensätze beitragen könnten. Was von der «Neuen religiös-sozialen Vereinigung» aber unbedingt bleiben müsse, das seien die Ferienkurse, an denen die beiden Jahr für Jahr teilnahmen.

Fast so ist es gekommen. Es gibt nur noch eine, nämlich die «*Religiös-Sozialistische Vereinigung*», die bis vor kurzem auch die Ferienkurse weitergeführt hat. Aber die Menschen, die den Religiösen Sozialismus konkret leben und in einer eigenen Vereinigung vertiefen wollen, sind rar geworden. Einer von ihnen war Hans Schilt. Die Erdennähe des Reiches Gottes prägte unseren Freund, der selber gut geerdet lebte und arbeitete. Aus den Schriften von Leonhard Ragaz, den Ferienkursen und den Neuen Wegen schöpfte er Kraft zu einem widerständigen Leben für Frieden und Gerechtigkeit.

Die *wichtigsten Stationen* im Leben von Hans Schilt sind der erwähnten Geburtstagsadresse von Ferdi Troxler zu entnehmen. So der Weg vom Bauernbub zum Schreiner, von der Arbeitslosigkeit der 30er Jahre zur gesicherten Existenz in einer Langnauer Maschinenfabrik mit angegliederter Schreinerei, von der jungen Ehe mit Hanni in wirtschaftlich schwieriger Zeit zur fünfköpfigen Familie im eigenen Haus, vom Fliegerabwehrsoldaten im Aktivdienst zum Pazifisten, auch vom antisozialistischen Herkunftsmilieu zum Gewerkschafter und SP-Mitglied, schliesslich vom aktiven Berufsleben zu einem nicht weniger aktiven Ruhestand mit der Gründung einer Freizeitstätte in Langnau und der Leitung von Kursen «für Hölziges».

Im Juni 1981 hat Hans seinen Lebensrückblick niedergeschrieben. Er trägt den Titel «*Aus einem Arbeiterleben*». Ich habe dieses Zeitdokument nochmals gelesen und mit dem lieben Verstorbenen dabei bewegte Zwiesprache gehalten:

Hans, Du bist Deinen eigenen Weg gegangen, konntest Dich auf gemachte – und erlittene – Erfahrungen in Arbeitswelt und Politik berufen und auf Dein reifes Urteil vertrauen. Ich lese, wie Dein Vater als Bauer mit der *Arbeiterbewegung* nichts anfangen konnte. Ihm gehörte ein «mittleres Heimwesen» im thurgauischen *Bethelhausen* bei Islikon. Als die Arbeiter sich auch in der Ostschweiz zu organisieren begannen, hast Du erlebt, wie «diese mutigen Männer meinem Vater Aug in Auge gegenüberstanden und mein Vater ihre Flugblätter zerriss». Du erinnerst Dich: «Die Arbeiter, welche für bessere Zustände kämpften, wurden damals als Bolschewiki verschrien.» Du weisst auch warum: «So wurden Arbeiter und Bauern, damals wie heute noch, gegeneinander ausgespielt. – Wer profitiert davon...»

Im Alter von 23 Jahren hast Du in Deiner neuen Wohngemeinde *Langnau* beobachtet, wie die Arbeitslosen immer mehr zunahmen. Du hast ihnen Dein weites Herz geöffnet und bist dem *Arbeitermännerchor* beigetreten. Du zitierst das Arbeiterlied, das Du mit Deinen Genossen am 1. Mai gesungen hast:

«Wir pflügen den Grund, wir werfen
die Saat,
doch andere schneiden das Brot.
Wir heben den Hammer, wir drehen
das Rad
Und leiden doch bittere Not.
Drum ruft in die Welt:
Es geniesse, wer schafft:
Es lebe der Trotz und die Kraft.»

Trotz und Kraft der Arbeiterbewegung haben später mehr als nur nachgelassen. Nicht so bei Dir. Als Du nach dem Krieg in Langnau sesshaft wurdest, für Deine *Sköpfige Familie* gar ein *Eigenheim* erwerben konntest, war das für Dich kein Grund, die Solidarität mit unterprivilegierten Menschen aufzukündigen. Wieder besuchtest Du die Gesangsproben im Arbeitermännerchor Deiner Wohngemeinde. «Doch die feurigen Kampflieder vom Arbeitervolk

lernte man nicht mehr», heisst es in Deinem Rückblick. Und überhaupt: «Die Arbeiterschaft verlor, nach meiner Meinung, nach und nach ihr Gesicht.» Aber Du bist Dir treu geblieben, wolltest nicht vergessen, was es bedeutete, als *Arbeitsloser* mit einem Taggeld von vier Franken leben zu müssen, während Hanni nach der Geburt Eures ersten Sohnes zwei Monate im Berner Frauenhospital lag und die *Versicherung* nur für ein Taggeld von drei Franken reichte.

Du hast auch die «grosse» Politik aufmerksam beobachtet. Für die *Mitte der 30er Jahre* notierst Du: «In unserem Land, zur Zeit der Arbeitslosigkeit, hiess es: «Kein Geld, einfach kein Geld, weder für Strassen oder Schulhäuser.» Doch als der Bundesrat mit Rudolf Minger als Chef vom Militärdepartement mit der Wehranleihe kam, wurde diese von den Finanzkräftigen um ein Mehrfaches überzeichnet. Also war doch Geld vorhanden, aber in der Rüstung war eben mehr zu profitieren.» Über die Rolle der *Schweiz im Zweiten Weltkrieg* wusstest Du schon als Zeitgenosse Bescheid. Dir war auch die «Nazibegeisterung» von Teilen des Bürgertums nicht verborgen geblieben. «Damals waren die Juden die Feinde, heute sind es die Russen», schreibst Du 1981. Und als die *Hochkonjunktur* sich einstellte und immer mehr *Fremdarbeiter* ins Land gerufen wurden, kritisiertest Du das «Unbehagen in der hiesigen Arbeiterschaft»; denn: «Dieser Unmut richtete sich gegen die Fremdarbeiter, nicht aber die Verursacher.»

Am Ende Deines Rückblicks schreibst Du: «Die Zeit, sei es Tage, Wochen oder gar Jahre, die Hanni und mir noch verbleiben, nehmen wir als Geschenk entgegen und freuen uns an jedem Tag des Zusammenseins.» An die 22 reiche Lebensjahre sind Dir seither vergönnt geblieben. Sie waren nicht nur ein *Geschenk* für Dich und Hanni, sondern für uns alle, die wir Deine Freunde und Freundinnen sein durften. ●